

1939 Der Anfang des Zweiten Weltkrieges, Deutschlands Expansion und die Zerstörung des polnischen Staates

von Tomasz Szarota

1. Rückblick auf das historische Vorfeld

Bevor es 1939 zu einer Verschlechterung der deutsch-polnischen Beziehungen und anschließend zur militärischen Auseinandersetzung kam, hatten beide Staaten über fünf Jahre (1934–1938) politisch, wirtschaftlich und kulturell eng miteinander zusammengearbeitet¹, wobei jene Annäherung urplötzlich eine die gesamte Weimarer Republik über herrschende Feindschaft ablöste. Wenn wir demnach den Zeitraum 1919–1932 betrachten, so darf das Jahr 1939 als Rückfall in die Situation vor dem kurzen Zwischenspiel bezeichnet werden, das uns eine scheinbare Aussöhnung und Freundschaft vorgaukelte; es setzte die sich mit kurzen Unterbrechungen seit dem Umbruchjahr 1848 hinziehenden Streitigkeiten und Konflikte zwischen Deutschen und Polen fort.²

Das in den deutschen Medien seit dem Frühjahr 1939 vorgeführte Polenbild glich jenem haßerfüllten und verächtlichen Polenimage aus der Propaganda der Weimarer Republik geradezu zum Verwechseln. Besonders deutlich läßt sich das in den Zeichnungen beobachten, die die deutsche satirische Presse veröffentlichte.³ Dennoch bestand zwischen jenen Zeichnungen ein ganz gravierender Unterschied. In denjenigen aus der

¹ Wir verfügen über eine grundlegende Arbeit zu den politischen Beziehungen und diplomatischen Kontakten beider Staaten in diesem Zeitraum (M. Wojciechowski, *Die polnisch-deutschen Beziehungen 1933–1938*. Leiden 1971), hingegen ist das Thema der kulturellen Beziehungen kaum behandelt worden, obwohl gerade sie äußerst lebhaft gewesen sind. Es ist nicht auszuschließen, daß in Berlin zu keinem Zeitpunkt wie eben 1934–1938 dermaßen viele polnische Kulturveranstaltungen stattgefunden haben.

² Das Jahr 1848 als Wendepunkt in der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen sollte zum Gegenstand einer gesonderten Konferenz gemacht werden, denn eben zu diesem Zeitpunkt begannen die gegenseitigen Feindbilder Wurzeln zu fassen.

³ Vgl. R. Jaworski, *Deutsch-polnische Feindbilder 1919–1932*, in: *Internationale Schulbuchforschung* 6 (1984), H. 2, S. 140–156 und T. Szarota, *Polak w karykaturze niemieckiej (1914–1944)*. *Przyczynek do badań stereotypów narodowych (Der Pole in der deutschen Karikatur <1914–1944>)*. Beitrag zur Untersuchung nationaler Stereotypen, in: *Wokół stereotypów Polaków i Niemców (Zu den Stereotypen von Polen und Deutschen)*, red. v. W. Wrzesiński. Wrocław 1991, S. 69–93 (*Acta Universitatis Wratislaviensis*. 1136.).

Zeit der Weltwirtschaftskrise artikulierte sich die gewaltige Frustration und ohnmächtige Wut der deutschen Bevölkerung. Der Pole lieferte hier zwar den Sündenbock, konnte allerdings lediglich in Bild und Wort angegriffen werden. Zu diesem Zeitpunkt war Deutschland allzu schwach, um sich aktiv gegen das verhaßte Polen und seine Menschen zu wenden. Doch 1939 liefen bereits die Vorbereitungen darauf. Demnach bildeten auch die Witzzeichnungen schon einen Bestandteil des dem wirklichen Krieg vorausgehenden psychologischen Propagandafeldzugs.⁴

Nach Auffassung von Gottfried Schramm strebte Hitler die ganze Zeit über die Verwirklichung des gleichen Zieles an, das die Weimarer Republik vergeblich zu erreichen versucht hatte, nämlich die Beseitigung der Versailler Ordnung, die Rückgewinnung der Deutschland 1919 weggenommenen Gebiete und die Vernichtung Polens. „Die gegenseitige Nichtangriffserklärung Berlins und Warschaus vom 26. Januar 1934“, schreibt er, „wurde dann auch das, wozu man Rapallo zu Unrecht hat machen wollen, die einzige dramatische und folgenreiche Wende, die Deutschlands Ostpolitik zwischen der Kapitulation des kaiserlichen Deutschlands und dem Hitler-Stalin-Pakt durchlaufen hat“. Den Grund für den Umschwung und den Sinn des nunmehr einsetzenden Spiels von seiten des Kanzlers des Dritten Reiches erklärt Schramm folgendermaßen: „Hitler hatte mit friedlichen Methoden, durch eine deutsch-polnische Annäherung, erreicht, was die Weimarer Republik über ein deutsch-sowjetisches Zusammengehen im Rahmen eines kaum friedlich zu nennenden Kalküls gerade nicht erreicht hatte. Polen wurde nun endgültig untauglich für die ihm zugedachte Rolle, die Nachfolge des Zarenreiches als Sicherheitspartner Frankreichs im Osten anzutreten. Hitler (...) faßte als erster den kühnen Gedanken, das Versailler System, das man bislang vergeblich durch eine antipolnische Politik zum Einsturz hatte bringen wollen, gerade mit polnischer Hilfe zu fällen. Eben dies werde, so sein Kalkül, eines Tages den Weg zur Zerschlagung auch Polens freigeben.“⁵

Bis hierher stimme ich mit diesen glänzenden und originellen Folgerungen völlig überein. Tatsächlich war es Hitler gelungen, Frankreichs Ver-

⁴ Vgl. J. Sywottek, *Mobilmachung für den totalen Krieg. Die propagandistische Vorbereitung der deutschen Bevölkerung auf den Zweiten Weltkrieg*. Opladen 1976; P. Fischer, *Die deutsche Publizistik als Faktor der deutsch-polnischen Beziehungen 1919–1939*. Wiesbaden 1991; T. Szarota, *Poland and Poles in German Eyes during World War II*, in: *Polish Western Affairs* (1978), Nr. 2, S. 229–254; J. Sobczak, *Polska w propagandzie i polityce III Rzeszy* (Polen in der Propaganda und Politik des Dritten Reiches). Poznań 1988.

⁵ G. Schramm, *Grundmuster deutscher Ostpolitik 1918–1939*, in: *Zwei Wege nach Moskau. Vom Hitler-Stalin-Pakt zum „Unternehmen Barbarossa“*, hrsg. v. B. Wegener. München/Zürich 1991, S. 3–18, hier S. 16.

trauen in Polen zu unterlaufen. In den Augen der Franzosen betrieb Beck keineswegs eine Politik der Balance zwischen Deutschland und der UdSSR, sondern war zu Deutschlands Partner geworden. Und den schlagenden Beweis dafür lieferte Polens Mitwirkung bei der „Teilung“ der Tschechoslowakei an der Seite Deutschlands. Bleibt die Frage, wollte Hitler unmittelbar nach seinem Münchener Erfolg die deutsch-polnische Annäherung beenden, oder dachte er bereits an die „Abrechnung mit Polen“, als er durch Ribbentrop am 24.10.1938 Lipski vorschlagen ließ, Polen möge dem Antikomintern-Pakt beitreten, Danzig an Deutschland abgeben und dem Bau einer Autobahn durch den Korridor zustimmen? Bekanntlich wiederholte Hitler diese Vorschläge persönlich nochmals Beck gegenüber am 5.1.1939, wobei er hinsichtlich Danzigs wortwörtlich beteuerte, wegen dieser Provinzstadt werde es zu keinem Zankapfel zwischen Polen und Deutschland kommen. Am 25.1.1939 kam Ribbentrop mit inhaltlich gleichen Vorschlägen nach Warschau, am 21.3.1939 teilte Hitler sie Lipski als Forderungen mit. Am 26.3.1939 wies Polen sie endgültig zurück. Fünf Tage später erteilte Großbritannien Polen Sicherheitsgarantien, während in Deutschland am 3.4.1939 die ersten Direktiven zum „Fall Weiß“, also zum Plan des Überfalls auf Polen, ergingen. In seiner Reichstagsrede vom 28.4.1939 kündigte Hitler den Nichtangriffspakt mit Polen.

2. Die Gründe für die Vertragskündigung

Wenn wir davon ausgehen, daß Hitler nur eine Aufgabe zu verwirklichen trachtete, die Vernichtung Polens, dann ließen sich sämtliche Schritte des Dritten Reiches ab Oktober 1938 bis zum April 1939 als solche betrachten, die auf ein und dasselbe Ziel, das ab dem 1. September umgesetzt wurde, ausgerichtet waren. Selbstredend hat Gottfried Schramm recht, wenn er von Hitlers Bestrebung zur Beseitigung des Versailler Systems spricht. Mir scheint allerdings, als würde er dabei mitunter übersehen, daß die Rückeroberung von Elsaß-Lothringen für Deutschland nicht weniger wesentlich war, als Ländereien östlich von Polen zu gewinnen. Es stimmt schon, daß sich aus Hitlers Sicht im Osten der Lebensraum für das deutsche Volk erstreckte, doch genauso stimmt es auch, daß Frankreich und England (und im weiteren die Vereinigten Staaten) unbedingt aus dem Wege zu räumende Hindernisse bildeten, die es Deutschland unmöglich machten, in Europa und in der Welt zu herrschen. Sie versperrten ganz einfach den Weg zur Weltmacht.

Fest steht, daß Hitler sich früher oder später zur „Abrechnung“ mit Polen entschlossen hätte. Allerdings deutet viel darauf hin, daß er, bevor das geschehen sollte, aus Polen einen ihm total hörigen Vasallen, zu allem Überfluß noch vollkommen ohne irgendwelche andere Verbündete, machen wollte, demnach ein Polen in der politischen Isolierung. Der abschlägige Bescheid Polens auf die anfänglichen Vorschläge und anschließenden Forderungen bildete für Ribbentrop und für Hitler selbst eine Überraschung, hatten sie doch die unterbreiteten Konditionen für die weitere Zusammenarbeit durchaus nicht für allzu hochgegriffen betrachtet, wengleich sie begriffen, daß ein deutsches Danzig nichts anderes bedeutete, als Polen von der Ostsee abzuschneiden. Die deutsche Seite berücksichtigte jedoch überhaupt nicht die Tatsache, daß ihre Vorschläge und Forderungen in Polen im Kontext anderer Vorgänge aufgenommen wurden, nämlich der Besetzung des Sudetenlandes, des Einmarsches in Prag und der Einverleibung Böhmens, dazu der Schaffung eines abhängigen slowakischen Staates sowie der Aneignung der Stadt Memel.

Mutmaßlich dachte Hitler im Herbst 1938 und zum Jahresbeginn 1939 noch daran, daß er zuerst gegen den Westen losschlagen werde, an seiner Seite das nachgiebige, hörige Polen. Nicht auszuschließen ist, daß die Danzig-Vorschläge und die Frage der Autobahn und Eisenbahnstrecke durch den Korridor dazu angetan waren, Polens Nachgiebigkeit zu testen. Als dieser Test negativ ausfiel, entschied man sich für die militärische Aggression. Denn im Augenblick eines Krieges mit dem Westen durfte Polen für Hitler entweder nur eine sichere, verbündete Rückendeckung abgeben oder mußte eben ausradiert werden, damit es dem Westen nicht helfen konnte. Mit anderen Worten möchte ich damit deutlich werden lassen, daß der Genese des „Fall Weiß“ und des Septemberfeldzuges nicht allein das Bestreben zugrunde lag, Polen von der Landkarte Europas auszuradiieren, auch nicht nur der Drang nach Osten, sondern auch die Notwendigkeit, eine Armee zu beseitigen, die bei einem Angriff des Dritten Reiches im Westen Deutschland von seiner Rückflanke her in Bedrängnis hätte bringen können.

Das zumindest läßt sich schlußfolgern, wenn wir Hitlers Rede in der Neuen Reichskanzlei am 23.5.1939 und die beiden Reden vor den Oberbefehlshabern auf dem Obersalzberg am 22.8.1939 gründlich untersuchen. Am ausführlichsten erging sich Hitler hinsichtlich seiner Pläne in der ersten Rede am 22. August. Damals sagte er: „Es war mir klar, daß es früher oder später zu einer Auseinandersetzung mit Polen kommen mußte. Ich faßte den Entschluß bereits im Frühjahr, dachte aber, daß ich mich zunächst in einigen Jahren gegen den Westen wenden würde und dann erst gegen den Osten. Aber die Zeitfolge läßt sich nicht festlegen.“

(...) Ich wollte zunächst mit Polen ein tragbares Verhältnis herstellen, um zunächst gegen den Westen zu kämpfen. Dieser mir sympathische Plan war aber nicht durchführbar, da sich Wesentliches geändert hatte. Es wurde mir klar, daß bei einer Auseinandersetzung mit dem Westen Polen uns angreifen würde.“⁶

Daß die Polenfrage eng mit der Auseinandersetzung mit dem Westen zusammenhinge, bemerkte Hitler mehrfach in seiner berühmt-berüchtigten Lagebesprechung mit den Oberbefehlshabern am 23.5.1939. Hier nun, was G. Schmunt mitschrieb: „Der Pole ist kein zusätzlicher Feind. Polen wird immer auf der Seite unserer Gegner stehen. Trotz Freundschaftsabkommen hat in Polen immer die innere Absicht bestanden, jede Gelegenheit gegen uns auszunutzen. (...) Das Problem ‚Polen‘ ist von der Auseinandersetzung mit dem Westen nicht zu trennen. (...) Kriegsglück im Westen mit schneller Entscheidung ist fraglich, ebenso die Haltung Polens. (...) Polen sieht in einem Siege Deutschlands über den Westen eine Gefahr und wird uns den Sieg zu nehmen versuchen. Es entfällt also die Frage, Polen zu schonen und bleibt der Entschluß, bei erster passender Gelegenheit Polen anzugreifen.“

Hitler nahm an, England und Frankreich würden sich in diesem Falle genauso verhalten wie bei der Vernichtung der Tschechoslowakei. „Es darf“, sagte er, „nicht zu einer gleichzeitigen Auseinandersetzung mit dem Westen (Frankreich und England) kommen. (...) Die Auseinandersetzung mit Polen — beginnend mit dem Angriff gegen Polen — ist nur dann von Erfolg, wenn der Westen aus dem Spiel bleibt. (...) Es ist Sache geschickter Politik, Polen zu isolieren.“⁷ Am 22.8.1939 äußerte Hitler gegenüber seinen Generälen die Auffassung, daß England weder Polen helfen wolle noch dazu im Stande sei, Frankreich hingegen „wollte nicht in dieses Abenteuer hinein“. Einen Angriff der Franzosen über die Maginotlinie hinaus hielt er für „unmöglich“. Damals wußte er auch, daß die Unterzeichnung des Vertrages mit der Sowjetunion nur noch eine Frage von Stunden war. Demnach konnte er genüßlich feststellen: „Nun ist Polen in der Lage, in der ich es haben wollte.“⁸

Was Hitler vorausgesehen hatte, erwies sich in bezug auf Polens Vereinsamung im Krieg gegen Deutschland als richtig. Er irrte sich indes fol-

⁶ Document PS-798, Procès des grands criminels de guerre devant le Tribunal Militaire International. Tome XXVI, Nuremberg 1947, S. 338-344, hier S. 338-339.

⁷ Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918-1945. Serie D, Band VI, Baden-Baden 1956, S. 478-479 (in Nürnberg: Document 79-L, Beweisstück USA 27).

⁸ Document PS-798 (wie Anm. 6), S. 343.

genschwer, als er meinte, Frankreich und England würden sich haargenau wie im Falle der Tschechoslowakei verhalten. Hitler hatte ganz einfach nicht angenommen, daß das polnische Nein zu seinen Forderungen das Ende seiner friedlichen Eroberungen und den bewaffneten Konflikt einläuten würde, anfänglich von europäischer und später von weltweiter Dimension. Entgegen seinen Absichten sollte das Dritte Reich ausgerechnet wegen Polen in den Krieg mit dem Westen hineinschlittern. Als die „kleinen Würmchen“, wie Hitler die in England und Frankreich Regierenden bezeichnete, ihm am 3.9.1939 den Krieg erklärten, war er vermutlich überzeugt, diese Entscheidungen seien entgegen dem Willen beider Völker gefällt worden. In Wirklichkeit entsprachen sie exakt der Auffassung der Öffentlichkeit in beiden Ländern.

3. „Mourir pour Dantzig“ von Déat und die Stimmungen in Frankreich und England am Vorabend des Kriegsausbruchs

Meine Behauptung wird sicherlich einiges Kopfschütteln auslösen, herrscht doch eher die Auffassung vor, daß vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in Frankreich und Großbritannien pazifistische Stimmungen überwogen hätten. Geradezu symbolträchtig geworden ist ja der berühmte Beitrag von Marcel Déat vom 4.5.1939 in seiner Zeitschrift „L'Oeuvre“ — „Mourir pour Dantzig“. Erinnern wir uns, daß darin der künftige Kollaborant seine Landsleute zu überzeugen versuchte, daß es purer Unsinn sei, für Danzig zu sterben. Wenn wir den Verlauf der „drôle de guerre“, vor allem aber die Haltung der Franzosen auf den Schlachtfeldern im Mai und Juni 1940 bedenken, ließe sich sagen, daß Déats Argumentation Zustimmung gefunden hatte. Ja mehr noch, Déats Stimme galt schon beinah als vox populi für das gesamte Westeuropa.

Indessen war, nachdem Deutschland die ganze Tschechoslowakei geschluckt und Memel besetzt hatte, zumindest die Mehrheit der Franzosen und Engländer dafür, endlich mit den Zugeständnissen an Hitler Schluß zu machen und sich ihm, notfalls auch mit Gewalt, entgegenzustellen. Der polnische Berlin-Korrespondent Kazimierz Smogorzewski reiste im Sommer 1939 durch Europa. In London bekam er von einem dortigen namhaften Publizisten die folgende Erklärung zu hören: „Die Deutschen entrüsten sich lautstark, wir würden sie einkreisen. Nein, wir organisieren den Sieg für den Fall, sollte die deutsche Regierung den Wahnsinn eines neuen Überfalls begehen. Vergeblich bemühen sich die Deutschen uns einzureden, Danzig sei keinen Krieg wert. Jeder Engländer versteht, daß, wenn er sich für Danzig schlägt, er sich für London und für Gibraltar, für

Suez und Kalkutta schlagen würde.“ Wenige Tage später nahm der polnische Journalist an einer Großkundgebung in Paris teil, wo die Äußerung eines maßgeblichen Politikers stürmisch beklatscht wurde: „Es heißt für Danzig zu kämpfen, wenn wir wollen, daß sich Europäer finden, die bereit sind, für Straßburg und Paris zu sterben.“⁹ Daß diese beiden Äußerungen weitaus treffender das Stimmungsbarometer in den Ländern der Verbündeten Polens wiedergeben, belegen die Ergebnisse einer Meinungsumfrage vom Sommer 1939 in Frankreich und Großbritannien.

Wenn ich mich nicht irre, ist, von Polen abgesehen, diese außerordentlich aufschlußreiche Quelle nirgendwo wissenschaftlich im Umlauf und wurde auch ansonsten von den Historikern nicht genutzt.¹⁰ Allzu sehr verwundern braucht uns das nicht, denn die Umfrageergebnisse wurden in einem 1951 in den Vereinigten Staaten verlegten Buch veröffentlicht, und das wiederum besitzt in europäischen Bibliotheken großen Seltenheitswert. Demnach hatte das Institut Français d'Opinion Publique den Franzosen im Juli 1939 folgende Frage gestellt: „Meinst du, falls Deutschland versucht, Danzig einzunehmen, wir es, falls notwendig gewaltsam, zurückhalten sollten?“ Hier die Antworten: „Ja — 76%, Nein — 17%, keine Meinung — 7%.“¹¹ Bei der Analyse dieser, wie ich glaube, für viele Zuhörer und Leser verblüffenden Angaben dürfen wir nicht vergessen, daß die Umfrage vor der Unterzeichnung des Ribbentrop-Molotow-Paktes gestartet wurde. Nicht übersehen werden darf auch der demobilisierende und demoralisierende Einfluß des späteren „komischen Krieges“.

Das British Institute of Public Opinion hingegen stellte im gleichen Monat Juli 1939 den Einwohnern des Vereinigten Königreichs eine ganz ähnliche Frage, und zwar: „Wenn Deutschland und Polen einen Krieg wegen Danzig beginnen, sollten wir dann unseren Verpflichtungen nachkommen und auf seiten Polens kämpfen?“ Es stellt sich heraus, daß die Umfrageresultate beinahe identisch zu Frankreich ausfielen. Mit Ja ant-

⁹ K. Smogorzewski, *Mówią „Gdańsk“ i — myślą ...* (Sie reden von Danzig und denken an ...), erschienen in der Wochenschrift *Wiadomości Literackie* Nr. 31–32 vom 23.–30. Juli 1939. Ich zitiere nach: *W obliczu wojny. Z prasy polskiej 1939 roku* (Angesichts des Krieges. Aus der polnischen Presse des Jahres 1939). Kraków 1984, S. 289.

¹⁰ Als erster habe ich dieses Material in meinem Beitrag *Polska w świetle badań opinii publicznej na Zachodzie (1939–1953)* (Polen im Lichte der öffentlichen Meinungsforschung im Westen <1939–1953>), in: *Przegląd Historyczny* (1974), H. 3, S. 505–513, hier S. 506–507 zitiert.

¹¹ *Public Opinion 1935–1946*, under the Editorial Direction of H. Cantril, Prepared by M. Strunk. Princeton, N. J. 1951, S. 1075. Das dickleibige Opus — 1191 Seiten in DIN A4 — enthält die Umfrageresultate von 23 Demoskopie-Instituten in 16 Ländern.

worteten 76% der Befragten, mit Nein 13%, und was statt dessen zu tun sei, wußten 11% nicht zu sagen.¹²

Und da wir einmal bei Meinungsumfragen sind, scheint es vielleicht angebracht, die Ergebnisse einer Untersuchung in den Vereinigten Staaten vom 17.8.1939, also zwei Wochen vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, zu zitieren. Den Amerikanern stellte eines der Demoskopie-Institute die Frage: „Wäre es dir lieb, wenn England, Frankreich und Polen den Forderungen Deutschlands hinsichtlich Danzig nachgeben?“ Die Antworten lauteten: Ja — 12%, Nein — 87%. Gefragt wurde auch: „Meinst du, Hitlers Ansprüche auf Danzig bestehen zurecht?“ Darauf die Amerikaner: Ja — 13%, Nein — 87%. Die deutschen Ansprüche auf den Korridor hielten 14% der Befragten für berechtigt, indessen 86% für unberechtigt.¹³

Leider kann ich nicht sagen, ob die Umfrageergebnisse aus Frankreich und Großbritannien in der Presse veröffentlicht und damit auch den Führern des Dritten Reiches bekannt wurden. Übrigens möchte ich bezweifeln, ob, wenn Hitler sie gekannt hätte, er deswegen nicht den Befehl zur Verwirklichung des „Fall Weiß“ im Morgengrauen des 1. September 1939 gegeben hätte. Vielmehr vermute ich allerdings, daß die Angehörigen des britischen und französischen Kabinetts, als sie sich entschieden, Deutschland am 3. September den Krieg zu erklären, durchaus wußten, daß sie hier in Übereinstimmung mit dem Willen ihrer eigenen Völker handelten. Wenngleich sich viele kritische Worte über Polens Außenminister Józef Beck sagen ließen, so ist doch nicht abzustreiten, daß er zu den Mitbegründern der Antihitlerkoalition gehört und in gewissem Grade auch zum Sieg der Alliierten 1945 beigetragen hat.

4. Der Septemberfeldzug, die Anfänge der Okkupation und der Wandel des Deutschenbildes bei den Polen

Wenngleich in den 30er Jahren in Polen keinerlei Meinungsumfragen oder soziologische Untersuchungen hinsichtlich der Sympathien zu anderen Völkern durchgeführt wurden, so darf doch angenommen werden, daß die Deutschen selbst zum Zeitpunkt einer offiziellen Annäherung zwischen beiden Staaten in den Augen der Polen als Feinde und nicht als Freunde galten. Schließlich existierte in Polen ja seit langem das negative

¹² Ebenda, S. 369.

¹³ Ebenda, S. 1165.

Deutschen-Klischee, wengleich den Nachbarn bei all ihren Mängeln doch ein gewisser Respekt gezollt wurde, man sogar „deutsche“ Vorzüge wie Ordnung und Sauberkeit, Achtung der Gesetze, Solidität, Gründlichkeit und Fleiß bewunderte. Doch in den wenigen Monaten zwischen dem September und dem Dezember 1939 waren die meisten positiven Merkmale im Deutschenbild der Polen entweder bereits verschwunden oder begannen zu verschwinden, um 1945 beinahe vollkommen ausgetilgt zu sein.¹⁴

Die erste Überraschung bildete die Kriegsführung: die Nichteinhaltung der Haager Konvention, die Luftangriffe auf Krankenhäuser mit dem Roten Kreuz auf dem Dach, der Beschuß von Flüchtlingstrecks von Stukas aus, die Erschießung von Kriegsgefangenen, die Morde an der Zivilbevölkerung und hierbei der bereits einsetzende Holocaust an den Juden.¹⁵ Die nächste Überraschung bildeten die ersten Befehle und Anordnungen der deutschen Besatzungsmacht sowohl in den dem Reich einverleibten als auch in den okkupierten Gebieten. Dabei ging es nicht allein um die Strenge der „Gesetze“, drohte der Aggressor doch beinahe für alles mit der Todesstrafe, sondern auch um die Verordnungen, die die nationale Würde der Polen in den Schmutz traten (z.B. stets unter allen Umständen dem Deutschen den Vortritt zu lassen oder die Beseitigung von Spuren des Polentums).¹⁶ Vergessen wir auch nicht, daß Polen das erste Land war, in dem die Juden zum Tragen des Davidsterns gezwungen wurden. Überrascht wurden die Polen auch vom Verhalten der deutschen Soldaten und Beamten des Besatzungsapparates, vor allem von ihrer Plündererei. Bereits

¹⁴ Vgl. T. Szarota, Germans in the Eyes of Poles during World War II, in: *Acta Poloniae Historica* 47 (1983), S. 151-195.

¹⁵ Die grundlegende Dokumentation wurde in zwei, in Deutschland beinahe unbekanntenen Büchern von Szymon Datner zusammengetragen: *Zbrodnie Wehrmacht na jeńcach wojennych w II wojnie światowej* (Die Wehrmachtsverbrechen an Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg), Warszawa 1961; *55 dni Wehrmacht w Polsce. Zbrodnie dokonane na polskiej ludności cywilnej w okresie 1.IX.-25.X.1939* (Die 55 Tage der Wehrmacht in Polen. Die im Zeitraum 1.9.-25.10.1939 an der polnischen Zivilbevölkerung verübten Verbrechen), Warszawa 1967; vgl. auch M. Cieplewicz, *Zbrodnie Wehrmacht podczas walk o Warszawę w 1939 r.* (Die Verbrechen der Wehrmacht während der Kämpfe um Warschau 1939), in: *Wojskowy Przegląd Historyczny* (1985), Nr. 4, S. 98-118. Angesichts der Tatsachen läßt sich der in Deutschland herrschende Mythos von den „sauberen Händen“ der Wehrmacht und den ausschließlich von Einsatzgruppen der Sipo und des SD verübten Verbrechen unmöglich aufrechterhalten.

¹⁶ Bereits am 23.9.1939, also wenige Tage vor der Kapitulation von Warschau, erließ der Chef der Zivilverwaltung in Posen seine „Anordnung betreffend Entfernung der polnischen Inschriften“, vgl. G. Hansen, „Damit wurde der Warthegau zum Exerzierplatz des praktischen Nationalsozialismus“. Eine Fallstudie zur Politik der Einverleibung, in: *September 1939. Krieg, Besatzung, Widerstand in Polen*, hrsg. v. C. Kleßmann. Göttingen 1989, S. 55-72, hier S. 64.

im Herbst 1939 machte in Warschau der Witz die Runde, das polnische Reisebüro „Orbis“ veranstalte Berlin-Reisen unter dem Motto: „Erkenne deine Möbel wieder.“¹⁷ Bald darauf sollte das geflügelte Wort aufkommen: „Wenn einzelne klauen, dann sind das Kleptomanen. Wenn ein ganzes Volk klaut, dann sind das Germanen.“ Nicht nur Verwunderung, sondern auch Empörung lösten die Schändung und Zerstörung von religiösen Kultstätten aus, z.B. von Wegekreuzen, Kapellen oder jüdischen Synagogen. Entsetzt wurde beobachtet, wie man die polnische Elite behandelte (erinnern wir nur an die Sonderaktion Krakau vom 6.11.1939), Menschen quälte (den Juden die Bärte abschnitt) oder Kollektivhaftung übte (etwa die Erschießung von 107 unschuldigen Menschen in Wawer bei Warschau für die Tat von zwei gewöhnlichen Kriminellen).

Solche Deutsche hatte man vordem in Polen nicht gekannt. Ein Dorfschullehrer schildert die Anfänge der Besetzung in Pommerellen folgendermaßen: „In unserem Raum fingen die Deutschen an loszulegen, wie es selbst diejenigen nicht einmal gekannt hatten, die sich noch an die alten deutschen Zeiten erinnerten. Wenn man die verschiedenen Maßnahmen zur Ausrottung des Polentums erleben mußte, sagte man sich: Das ist nicht mehr das alte ehrenhafte, ehrgeizige Kaiserreich, das ist ganz einfach nur noch eine Bestie, ein Ungeheuer, das sich weder benennen noch definieren läßt.“¹⁸

Wie konnte sich dermaßen viel Haß und Verachtung gegenüber den Polen ballen? Vergessen wir nicht, daß den Deutschen Feindseligkeit ja seit Jahrzehnten eingepflegt worden war, ganz besonders intensiv während der Weimarer Republik und dann ab April 1939, als die deutsche Bevölkerung mit einem antipolnischen Propagandafeldzug psychologisch auf den bevorstehenden Krieg vorbereitet werden sollte.¹⁹ Eben zu diesem Zeitpunkt wurden die Soldaten „ideologisch“ ausgesprochen intensiv geschult. Hierzu wissen wir überraschend wenig. Etwas erhellt die ganze Angelegenheit ein Artikel, der am 1.5.1939 in einer polnischen Zeitung erschien. Er trug den Titel „Vorträge in der deutschen Armee verteufeln

¹⁷ Vgl. T. Szarota, *Warschau unter dem Hakenkreuz, Leben und Alltag im besetzten Warschau*. Paderborn 1985, S. 244.

¹⁸ *Wies polska 1939–1948. Materiały konkursowe (Das polnische Dorf. Materialien eines Wettbewerbs)*. Bd. 4, bearb. v. K. Kersten u. T. Szarota. Warszawa 1971, S. 341.

¹⁹ Hitler persönlich gab Weisung, wie sich die Deutschen während des Polen-Feldzugs zu verhalten hätten. Als er zum zweiten Male vor den Oberbefehlshabern am 22.8.1939 sprach, sagte er: „Herz verschließen gegen Mitleid. Brutales Vorgehen. 80 Millionen Menschen müssen ihr Recht bekommen. Ihre Existenz muß gesichert werden. Der Stärkere hat das Recht. Größte Härte.“ Document PS-1014 (wie Anm. 6), S. 523.

Polen und die Polen“ und ging auf Angaben eines vom Heer desertierten Soldaten zurück. Der Deserteur berichtete, daß „die deutschen Offiziere im lockeren Gespräch ihren Soldaten Ungeheuerlichkeiten über Polen und die Polen erzählen, sich bemühen, Grimm und Haß bei ihnen gegen alles, was polnisch ist, auszulösen“.²⁰ Diese Greuelgeschichten von den Polen sollten wir konkreter erfassen. Zwar fehlen uns die Wortlaute jener lockeren Unterhaltungen, doch darf ich mit einer Ersatzquelle aufwarten, und zwar dem Bericht eines polnischen Soldaten, des späteren Schriftstellers Jan Józef Szczepański, der das Verhalten der in Kriegsgefangenschaft geratenen deutschen Soldaten schildert. „Sie alle kennzeichnete“, erinnerte er sich nach Jahren, „eine kriecherische Unterwürfigkeit, insbesondere in den ersten Tagen. Wir begriffen die Gründe für ihre Furcht (denn zweifellos war es Angst) nicht, bis uns Infanteristen erzählten, daß die gefangenen Deutschen sie angefleht hätten, ihnen nicht die Augen auszustechen. Angeblich sei ihnen beigebracht worden, so eben wären die Kriegssitten der Polen. Demnach war es von vornherein abgekartete Sache (und das ganz bestimmt nicht ohne einen bestimmten Zweck), daß der Gegner als Barbar die Spielregeln nicht respektieren werde, man demnach auch ihm gegenüber keine besonderen Skrupel zu haben brauche“.²¹ Hinweisen möchte ich darauf, daß die Wehrmachtsoldaten vor dem Ausbruch des Krieges mit der UdSSR die gleiche Indoktrination durchliefen.²²

Haß und Verachtung gegenüber den Polen wurden nicht nur der Armee, sondern der gesamten Bevölkerung eingepflegt. In den von Czesław Madajczyk im Bundesarchiv Koblenz aufgefundenen Direktiven des Propagandaministeriums vom 24.10.1939 lesen wir: „Es muß auch der letzten Kuhmagd in Deutschland klargemacht werden, daß das Polentum gleichwertig ist mit Untermenschentum. Polen, Juden und Zigeuner stehen auf der gleichen unterwertigen menschlichen Stufe. (...) Dieser Tenor soll immer nur leitmotivartig anklingen (...) bis jeder in Deutschland jeden Polen, gleichgültig ob Landarbeiter oder Intellektuellen, im Unterbewußtsein schon als Ungeziefer ansieht.“²³

²⁰ Warszawski Dziennik Narodowy Nr. 119 vom 1. Mai 1939.

²¹ J.J. Szczepański, *Wrześniowe vis-à-vis* (September-Gegenüber), in: *Odra* (1976), Nr. 2, S. 33-40, hier S. 37.

²² Vgl. O. Bartov, *Von unten betrachtet: Überleben, Zusammenhalt und Brutalität an der Ostfront*, in: *Zwei Wege* (wie Anm. 5), S. 326-344.

²³ Die Fotokopie des Dokuments (Original im Bundesarchiv Koblenz, Zsg. 101/4) wurde in Cz. Madajczyks Standardwerk: *Polityka III Rzeszy w okupowanej Polsce* (Die Politik des Dritten Reiches im besetzten Polen). Bd. 1, Warszawa 1970, nach S. 400 reproduziert. Dieses Buch ist in einer verkürzten deutschen Übersetzung erschienen: *Die Okkupationspolitik Nazideutschlands in Polen 1939-1945*. Berlin (Ost) 1987.

5. Die unmittelbaren und weiteren Konsequenzen des Überfalls auf Polen

Mit seiner militärischen Aggression verwirklichte das Dritte Reich die politischen Ziele der Weimarer Republik, gewann die 1919 an Polen verlustig gegangenen Gebiete zurück und beseitigte damit die „Schande von Versailles“. Der territoriale Gewinn allerdings fiel erheblich größer aus. Innerhalb der dem Reich einverleibten Gebiete lagen ja auch Regionen, die früher niemals zu Deutschland gehört hatten. Es sei nur an Łódź erinnert. Ich möchte auch auf die Tatsache verweisen, daß Hitlers Entscheidung vom 8.7.1940, bei der Bezeichnung Generalgouvernement den Zusatz „für die besetzten polnischen Gebiete“ zu streichen, praktisch bedeuten sollte, daß — wie sich Hans Frank ausdrückte — „das Generalgouvernement ein wesentlicher Bestandteil des Deutschen Reiches ist und für alle Zeiten bleiben wird“.²⁴

Der Überfall auf Polen schuf unter Mithelferschaft der UdSSR die Chance, den verhaßten „Wechselbalg“ des Versailler Systems, den polnischen Staat, auszulöschen, zumal der die Möglichkeit blockierte, den angeblich für Deutschland so dringend benötigten Lebensraum im Osten zu erobern. Er bot auch die Gelegenheit zur endgültigen „Auseinandersetzung“ mit dem polnischen Volk, zur Ausrottung seiner Führungsschichten und dazu, die am Leben Gelassenen allmählich in Sklaven für die deutsche Herrenrasse zu verwandeln. Die Einverleibung Polens ermöglichte auch den Beginn der Verwirklichung des Endlösungsprogrammes. Vergessen wir nicht, daß in Polen die größte Anzahl Juden in ganz Europa lebte. Die polnischen Gebiete wurden wirtschaftlich rücksichtslos ausgeplündert. Es wurden Maschinen und Rohstoffe nach Deutschland verbracht, Kunstwerke gestohlen, billige Arbeitskräfte, die Zwangsarbeiter, ins Reich deportiert. Vorübergehend brachte demnach die Eroberung dem Dritten Reich einen meßbaren Nutzen.

Allerdings sollte es Hitler nicht gelingen, sich mit Polen „auseinanderzusetzen“, ohne dabei zuerst einen europäischen, dann einen weltweiten Krieg vom Zaune zu brechen. Und den mußte er verlieren. Das Jahr 1945 bildete für Deutschland eine Katastrophe. Bei seiner Bezwingung fiel

²⁴ Das Dienstagebuch des deutschen Generalgouverneurs in Polen 1939–1945, hrsg. v. W. Präg u. W. Jacobmeyer. Stuttgart 1975, S. 251. Meiner Auffassung nach existiert ein Zusammenhang zwischen der Entscheidung zum GG und dem Beschluß, gegen die Sowjetunion loszuschlagen, der ja von Hitler ebenfalls im Juli 1940 gefaßt wurde; vgl. J. Förster, Hitlers Wendung nach Osten. Die deutsche Kriegspolitik 1940–1941, in: Zwei Wege (wie Anm. 5), S. 113–132.

der Sowjetunion eine gewaltige Rolle zu, und das wiederum bedeutete praktisch den Fortbestand des Kommunismus um ein halbes Jahrhundert.

Der Überfall auf Polen sollte in der Fernsicht der Führer des Dritten Reiches den Weg für die deutsche Kolonisierung im Osten eröffnen. Doch anstelle der Verwirklichung dieses Zieles bescherte ihnen das Jahr 1945 die Vertreibung der Deutschen aus Polen. Zur Aussiedlung kam es unter anderem auch aus dem Grunde, weil ein einträchtiges Nebeneinander von Deutschen und Polen nach all den Erfahrungen von 1939–1945 weiterhin unmöglich schien. Denken wir hierbei auch an die Machenschaften der deutschen Fünften Kolonne in Polen vor und während des Septemberfeldzuges und an das spätere Verhalten der Deutschen, der ehemaligen deutschstämmigen Angehörigen des polnischen Staates, also der Volksdeutschen. Selbstredend sind nicht alle Verräter gewesen, und unter ihnen waren auch solche, die in polnischer Uniform für ihre Wahlheimat ihr Leben ließen. In den Augen der Polen allerdings waren das eher die Ausnahmen, die die Regel bestätigten.²⁵

Die gravierendste Auswirkung für Deutschland selbst, daß Hitler den Zweiten Weltkrieg vom Zaune gebrochen hatte, bestand neben den Millionen Gefallenen und zivilen Opfern, neben der Zerstörung des ganzen Landes und dem über die Jahrzehnte hin bestehenden Deutschenbild als Mörder in der Entstehung von zwei deutschen Staaten und in der Grenzverschiebung. Anstelle Danzig anzuschließen, Ostpreußen mit Pommern zu verbinden, Schlesien und Großpolen „zurückzugewinnen“²⁶, ging

²⁵ Während der Belagerung von Warschau im September 1939 entstand in der Stadt geradezu eine Psychose. Eines scheinbaren Verrates verdächtigt wurden sämtliche Personen, die nur irgendeinen deutschen Familiennamen hatten. Das militärische Oberkommando sah sich gezwungen, einen Befehl zu geben, mit dem grundlose Beschuldigungen und Schikanen verboten wurden. Es darf auch nicht vergessen werden, wie die Goebbels-Propaganda den „Bromberger Blutsonntag“ ausgeschlachtet und anschließend das Märchen erfunden hatte, die Polen hätten 58 000 Volksdeutsche ermordet.

²⁶ Hier eine Randbemerkung: Solide polnische Historiker bedienten sich nach dem Kriege für die Gebiete östlich der Oder-Neiße höchst unwillig des Terminus „ziemie odzyskane“, „wiedergewonnene Gebiete“. Ich muß zugeben, daß ich mit gewisser Verwunderung diese Bezeichnung in bezug auf die dem Reich einverleibten polnischen Gebiete (Herbst 1939) in einer kürzlich aufgefundenen Denkschrift von Theodor Schieder vom 7.10.1939 entdeckt habe. Schieders „Aufzeichnung über Siedlungs- und Volkstumsfragen in den wiedergewonnenen Ostprovinzen“ ist veröffentlicht von A. Ebbinghaus und K.H. Roth, Vorläufer des „Generalplans Ost“, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts (1992), H. 1, S. 62-94, hier S. 84-91. Hinzugefügt sei allerdings, daß Schieder in seinem Text die leicht abgewandelte Bezeichnung „wiedererworbene Gebiete“ verwendet. Er geht aber der Sache nach genauso vor wie viele polnische Historiker, die die Wendung „ziemie uzyskane“ gebrauchen.

Deutschland aller dieser Gebiete zugunsten Polens verlustig. Konnte Hitler denn annehmen, daß seine Auseinandersetzung mit Polen dermaßen enden würde? Erstaunlich, daß ein derartiges Resultat des Konfliktes einer der höheren polnischen Befehlshaber des Heeres voraussah. Am 28.4.1939, also exakt an dem Tage, als Hitler den Nichtangriffspakt aufkündigte, notierte Oberst Stefan Rowecki, übrigens schon bald einer der Organisatoren der Widerstandsbewegung und künftiger Befehlshaber der Heimatarmee, in seinem Tagebuch: „Im Endeffekt wird Deutschland den Krieg (vielleicht sogar nach 3–4 Jahren) verlieren. Und vor Polen steht eine große Zukunft: das ganze Schlesien, das ganze Danzig, das ganze Ostpreußen, vielleicht ohne ein Zipfelchen in Königsberg, sowie Grenzbegradigung in Pommerellen.“²⁷

Und da wir gerade bei der Oder-Neiße-Grenze sind, sei an die Motive erinnert, aus denen General de Gaulle die Verschiebung der deutsch-polnischen Grenze westwärts unterstützte. Am 11.11.1944 sagte er Churchill „Il y aura là une garantie contre un retour à la politique de Beck“, und am 6.12.1944 in einem Gespräch mit Stalin im Kreml meinte er: „Nous croyons qu’une telle solution exclurait l’accord entre l’Allemagne et la Pologne.“²⁸

Unmittelbar nach dem Kriege (und für weitere vierzig Jahre und mehr) schien es auf der Hand zu liegen, daß gerade die Sowjetunion Polens wichtigster Garant der Oder-Neiße-Grenze war. Hören wir uns demnach an, was uns hierzu Adam Rapacki, der zehn Jahre später an der Spitze des polnischen Außenministeriums stehen sollte, bereits im September 1946 zu sagen hatte: „Für die Sowjetunion bedeutet die Entscheidung der Oder-Neiße-Grenze, daß Deutschland für sie erledigt ist und die Koketterie Deutschland gegenüber aufhört, sie bedeutet, daß auf ein starkes Polen gebaut wird, ein Polen, das *Deutschland gegenüber* und allem, was Deutschland unterstützt, *stets feindlich* eingestellt ist, ein Polen, das sich mit dem Rücken an die UdSSR anlehnt.“²⁹ Wie wir wissen, sollte er mit seiner Prophezeiung nicht recht behalten. Bereits vier Jahre später schloß Polen mit der DDR das Görlitzer Abkommen, und 1970 kam es zum

²⁷ S. Rowecki, *Wspomnienia i notatki autobiograficzne (1906–1939)* (Erinnerungen und autobiographische Notizen <1906–1939>), hrsg. v. A.K. Kunert und J. Szyrmer. Warszawa 1988, S. 83; vgl. T. Szarota, Stefan Rowecki „Grot“. 2. Aufl., Warszawa 1985.

²⁸ Ch. de Gaulle, *Mémoires de guerre*. Vol. 3: *Le Salut 1944–1946*. Paris 1959, S. 373 u. S. 384.

²⁹ A. Rapacki, *Po rozmowie z przyjacielem z PSL* (Nach einem Gespräch mit einem Freund von der Polnischen Bauernpartei PSL), in: *Kuźnica* Nr. 34 vom 2. September 1946 (Hervorhebungen durch den Autor).

ersten Vertrag zwischen der VRP und der BRD, mit dem der Weg für den Prozeß der Aussöhnung und Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten und den nach Freundschaft strebenden beiden Völkern freigemacht wurde.

